

In den höchsten Tönen

Im Alten Testament unser Bibel findet sich ein merkwürdiges Buch. Wir beachten es nicht viel, bis vor kurzem gehörte es auch nicht zur Leseordnung, in der die Predigttexte für die einzelnen Sonn- und Feiertage im Kirchenjahr zu finden sind.

Das Buch, um das es hier geht, ist das Hohelied, das dem König Salomo zugeschrieben wird. Es beinhaltet, da zitiere ich einfach mal wikipedia, „eine Sammlung von zärtlichen, teilweise explizit erotischen Liebesliedern, in denen das Suchen und Finden, das Sehnen und gegenseitige Lobpreisen zweier Liebender geschildert wird.“ Falls Sie jetzt dort weiterlesen wollen, finden Sie es unter der Abkürzung Hld in Ihrer Bibel.

Auf hebräisch lautet der Titel „Lied der Lieder“, was bedeuten soll, dass es besser und schöner ist als alle anderen Lieder. Erst Luther hat sich für den etwas zurückhaltenderen heutigen Namen entschieden. Es gehört zu den „Schriften“ des Tanach, bildet also mit der „Torah“ und den „Propheten“ die Grundlage des Judentums, die wir als Altes Testament bezeichnen. Es steht dort zusammen etwa mit den Psalmen oder dem Buch der Sprichwörter. Darin hat es aber noch eine besondere Bedeutung, und zwar als eine der fünf Festrollen. Es wird an Pessach gelesen, das in der Nähe des Osterfestes liegt. Lange gab es Dispute, ob dieses Buch überhaupt in die Bibel gehört, ob es wie die anderen heiligen Bücher „die Hände verunreinigt“, es also anders als andere Schriften zu behandeln ist, wenn man es berühren will und berührt hat. Der Gelehrte Rabbi Akiba war der Meinung, wenn überhaupt ein Buch in dieser Weise die Hände verunreinigt, dann dieses, das Lied der Lieder. So wurde es kanonisch, also Teil der Bibel. Dabei ist es möglicherweise mal im Zusammenhang

einer Hochzeit entstanden, und sehr wahrscheinlich damals schon mit einem kultischen, religiösen Hintergrund wie der Vermählung von Gottheiten.

Man hat es darum bald so gedeutet, dass darin in besonderen Bildern die Liebe zwischen Gott und den Menschen beschrieben wird – und die Sehnsucht nach ihm, dem höchsten Gott. Am besten verschaffen Sie sich selbst einen Eindruck. Um es nicht zu entweihen, hat man sich darauf geeinigt, das Hohelied nicht in Gasthäusern zu singen, das sollten Sie bitte beachten.

Im Ergebnis ist es erfreulich, dass mit dem Hohelied die Liebe ihren Platz in der Bibel gefunden hat, unabhängig davon, wie die einzelnen Szenen nun zu deuten sind. Und mittlerweile gehört es auch zur oben genannten Lesereihe und wird somit gelegentlich in einer Predigt zu besprechen sein.

In diesem Monat Juni, der heute beginnt, ist ein Vers daraus zur Monatslosung bestimmt worden: *Lege mich wie ein Siegel auf dein Herz, wie ein Siegel auf deinen Arm. Denn Liebe ist stark wie der Tod.* (Hld 8,6) Das ist einerseits offensichtlich auf eine körperliche Nähe bezogen, wie sie zwischen Vertrauten besteht, wenn man jemand anderem so nahe sein wie ein Siegel auf dem Arm. Das erinnert mich ein wenig an einen Ehering, wie ihn Verheiratete tauschen und tragen. Andererseits ist der Vers zugleich im übertragenen Sinne zu verstehen, als wenn da ein Stempel eines anderen Menschen Herz prägt und es zugleich versiegelt. Und doch scheint der Vers dann etwas zu kurz zu sein: *die Liebe ist stark wie der Tod*, da wissen wir doch, nicht nur aus der Bibel, dass sie stärker ist, dass die Liebe über den Tod hinausreichen

kann. In schönen Erinnerungen voller Dankbarkeit genau wie in Trauer über einen Verlust. Dazu kennen wir außerdem noch die Worte Jesu, der sagt, niemand habe stärkere Liebe als der, der sein Leben lässt für seine Freunde. Damit beschreibt er sich natürlich selbst und das, was er über Karfreitag und Ostern auf sich genommen hat, um uns zu retten. Er hat den Tod schließlich überwunden und damit gezeigt, die Liebe ist tatsächlich stärker. Und indem Gott Mensch wurde, hat er dem Unterschied zwischen körperlicher und geistlicher Nähe etwas von seiner Bedeutung genommen, war er uns doch in Jesus Christus nahe, hat gegessen und gelitten, geheilt und geholfen, je konkreter, desto lieber. Und wenn wir am Ende der Woche Pfingsten feiern, dann freuen wir uns doch, dass Gott uns gerade mit seinem Heiligen Geist nahe kommt und wir das am eigenen Leib erleben können, eine gemeinsame Sprache finden über alle Grenzen hinweg und so einander verstehen und nahe sein können!

Christus hat als Sohn Gottes das getan, was im Hohelied und an anderen Stellen der Bibel beschrieben wird, ist auf andere zugegangen, war nahe bei denen, die ihn brauchten. Damit hat er das, was er selber geboten hat, nämlich Gott und den Nächsten zu lieben, in die Tat umgesetzt. So weit, so genau, denke ich, muss man schon in der Bibel lesen, damit man verstehen kann, welche Bedeutung die

Liebe, die Nähe und das Miteinander in ihr haben. Wer nur nach Bibelstellen sucht, mit der er andere Lebens- und Lebensweisen verächtlich machen kann, fällt damit hinter Christus zurück, der die Liebe zu Gott und dem Nächsten über alles stellt. Selbst wenn man nicht immer versteht, warum andere so leben, wie sie es tun. Doch wenn die im Hohelied beschriebenen Bilder das beste aller Lieder sein können, kann auch heute ein wenig Gelassenheit im Umgang miteinander nur hilfreich sein.

Aber Moment! Das Hohelied der Liebe, das ist doch eigentlich von Paulus, oder? Das 13. Kapitel des 1. Korintherbriefs heißt jedenfalls so. Paulus beschreibt darin wie in einem Hymnus die Liebe. Hier ist es etwas leichter, das vor allem geistlich zu deuten. Und doch kommt er zum gleichen Schluss wie schon Salomo in seinem Hohelied und unser Monatsvers: da heißt es in Vers 8 bei Paulus, die Liebe höre niemals (!) auf. Und er schließt mit Vers 13, der besonders bekannt und bis heute wiederum auf vielen Hochzeiten das Motto ist, als Versprechen, das sicher nicht nur geistlich gemeint ist: Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen. Oder die stärkste, denkt Salomo dazu.

Jan Wutkewicz
jan.wutkewicz@evlka.de